



Uta-Maria Weißleder / Sabine Schreiber

---

## **Armut nach Krebs**

### **Psychosoziale Angebote für Krebsüberlebende im erwerbsfähigen Alter**

Die äußerst prekäre Situation vieler (junger) Krebsüberlebender ist bisher noch unzureichend diskutiert und erforscht. Infolge der verbesserten Behandlungsmöglichkeiten und steigenden Überlebensraten von Krebserkrankten gewinnt das Thema Armut nach Krebs jedoch zunehmend an Bedeutung. Nach überstandener Erkrankung sehen sich Überlebende häufig mit den Langzeiteffekten und Spätfolgen der Erkrankung und deren psychosozialen Konsequenzen konfrontiert. Das deutsche Sozialsystem adressiert die Konsequenzen bislang nicht in ausreichender Form. Die medizinische und psychosoziale Versorgung für (Langzeit-)überlebende ist bisher kaum ausgebaut.

Krebsüberlebenden stehen vor besonderen Herausforderungen beim Wiedereintritt in das Arbeitsleben. Bis zur Hälfte der Betroffenen gelingt der Wiedereinstieg nicht mehr (vgl. Rick, Oliver et al., 2012). Sofern er gelingt, droht weiterhin neben dem Rezidivrisiko ein erhöhtes Risiko der Arbeitslosigkeit oder auch Erwerbsunfähigkeit und damit der soziale Abstieg.

Das Risiko, chronisch zu erkranken, trifft nicht nur sozial benachteiligte Gruppen, sondern auch Menschen mit höherem sozialen Status (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008). Dabei beeinflussen länger andauernde Gesundheitsstörungen soziale und gesellschaftliche Teilhabechancen nachteilig. Es besteht ein hohes Risiko, aufgrund der Krebserkrankung in prekäre Lebensverhältnisse zu geraten (vgl. Walther, Jürgen 2010). Grundsätzlich besteht die Absicherung durch die Entgeltfortzahlung und das Krankengeld ggf. gefolgt von ALG I nach der Aussteuerung, Grundsicherung oder ggf. durch eine Erwerbsminderungsrente, die im Durchschnitt bei 650 € liegt (vgl. Walther, Jürgen, 2013).

In diesem Zusammenhang muss auf die Praxis mancher Krankenkassen hingewiesen werden, bei vorliegendem ärztlichen Gutachten, das eine Gefährdung oder Minderung der Erwerbsfähigkeit des Versicherten bescheinigt, Versicherte dazu aufzufordern, eine medizinische Rehabilitationsmaßnahme beim Träger der gesetzlichen Rentenversicherung zu beantragen (§ 51 SGB V). In Verbindung mit § 116 SGB VI kann dieser Rehabilitationsantrag in einen Rentenanspruch umgewandelt werden, ohne, dass der Versicherte hierauf Einfluss nehmen kann (vgl. Walther, Jürgen, 2010). Häufig sind Krebspatienten noch in der akuten Behandlungsphase weit vor Erreichen der maximalen Laufzeit des Krankengeldes von dem Entzug des Krankengeldes und des Versicherungsschutzes bedroht.

Das drohende Armutsrisiko stigmatisiert die Betroffenen, die bereits durch die Krebserkrankung selbst stigmatisiert sind.

Der Verein Leben nach Krebs! e.V.

Den Herausforderungen von Krebsüberlebenden im erwerbsfähigen Alter widmet sich der Verein Leben nach Krebs! e.V..

Zielgruppe der krebsformübergreifenden Selbsthilfe und Interessensvertretung sind Betroffene im erwerbsfähigen Alter, die ihre Therapie bereits abgeschlossen haben oder aber chronisch erkrankt sind. Die Lebenssituation der Mitglieder ist unterschiedlich - manchen ist der Wiedereinstieg in das Erwerbsleben (vorübergehend) gelungen, manche studieren, beziehen Sozialleistungen oder eine Erwerbsminderungsrente. Die gesundheitlichen, psychosozialen und wirtschaftlichen Folgen der Krebserkrankung variieren nach Art und Dauer der Behandlung, dem Verhältnis zum Arbeitgeber und anderen Faktoren.

Ziel von Leben nach Krebs! e.V. ist es, Krebsüberlebenden einen guten Umgang mit den Folgen ihrer Erkrankung und dadurch eine hohe Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Auf dem Weg zu diesem Ziel möchte der Verein die breite Öffentlichkeit für die Bedürfnisse Krebsüberlebender sensibilisieren und durch den Austausch mit Professionellen (Ärzten, Psychologen und Sozialarbeitern) zum Ausbau von Unterstützungsangeboten beitragen. Im Rahmen von Kongressen und Podiumsdiskussionen, Pressearbeit und durch einen Blog gibt der Verein den Betroffenen eine Stimme, die die Herausforderungen nach bzw. mit der Krebserkrankung beschreiben.

Kern des Vereins ist die in 2011 durch Sabine Schreiber und Claudia Mohr gegründete Berliner Selbsthilfegruppe für junge Krebsüberlebende, die sich monatlich in den Räumen der Berliner Krebsgesellschaft zum Austausch trifft. Manche Treffen sind einem angekündigten Thema gewidmet (beispielsweise dem Thema Partnerschaft und Sexualität, Kinderwunsch oder auch dem Umgang mit dem Tod), das sich unter Betroffenen einfacher thematisieren lässt, als im privaten Umfeld. Die Stammtischtreffen dagegen ermöglichen den lockeren Austausch und das Kennenlernen.

Die Workshop-Reihe „Zurück ins Arbeitsleben nach Krebs“

Ein durch den Verein in Zusammenarbeit mit der Berliner Bildungseinrichtung KOBRA geschaffenes Novum ist die Workshop-Reihe "Zurück ins Arbeitsleben nach Krebs", in der Betroffene in fünf aufeinanderfolgenden Workshops bei der Neuorientierung bzw. dem Wiedereinstieg in das Erwerbsleben begleitet werden. Den Ausgangspunkt bildet ein Workshop zur Standortbestimmung, in dem die berufliche (Neu-)Orientierung unter Betroffenen in wertschätzender Atmosphäre unter professioneller Anleitung thematisiert wird. Oft ist die Rückkehr an den alten Arbeitsplatz nicht mehr möglich oder selbst nicht mehr gewünscht und es gilt, den Blick für neue Perspektiven zu weiten. Hierzu trägt die Gemeinschaft bei, durch die Betroffene ihrer Isolation entkommen und Scham und Schuldgefühle überwinden können.

Ein Folgeworkshop informiert über die Fördermöglichkeiten der Sozialversicherungsträger (Rentenversicherung, Agentur für Arbeit, Studentenwerk u.a.), auf die Betroffene und unterschiedlichen Kontexten (als Arbeitnehmer, Selbstständige, Studierende u.a.) in ihrer Situation zurückgreifen können. Vielen fällt es aufgrund der langen Erkrankungsphase schwer, die eigene Belastbarkeit einzuschätzen und die Bedingungen zu benennen, unter denen gesundheitserhaltend gearbeitet werden kann. Diesem Thema widmen sich ein weiterer Workshop, in dem auch der Arbeitsbewältigungsindex (ABI) zur Anwendung kommt. Schließlich lernen die Teilnehmenden mit ihrer ggf. eingeschränkte Belastbarkeit im Arbeitsumfeld und in Bewerbungssituationen umzugehen und ihren eigenen Weg zu finden.

Die Workshop-Reihe ist eingebettet in die Treffen der Selbsthilfegruppe, in der das Angebot zum Start der Reihe im Überblick vorgestellt wird. In einem Treffen berichten Betroffene von ihren Erfahrungen während und im Anschluss an die Workshops und motivieren Interessenten zur Teilnahme. So unterschiedlich persönliche Erwartungen und Ergebnisse auch sind, alle befragten Teilnehmer berichten, sehr davon profitiert zu haben, sich in einem Kreis von Gleichgesinnten an schwierige Themen heranwagen zu können. Nicht immer ist der Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit in der zuvor ausgeübten Form Ziel und Ergebnis des Prozesses. Einige erkennen, dass es zunächst darum geht, sich in einem durch Sozialleistungen abgesicherten Rahmen zu stabilisieren, um die Erwerbsfähigkeit mittel- oder langfristig wiederzuerlangen. Betroffene in dieser Situation erhalten Unterstützung bei der Suche nach Möglichkeiten, ihre Interessen und Fähigkeiten im Rahmen von Ehrenämtern oder geringfügigen Tätigkeiten auszuüben und sich wieder als der Gesellschaft zugehörig zu fühlen.

Flankierend zu den Workshops bietet KOBRA eine persönliche Beratung an und auch der Verein steht beratend zur Verfügung. Nach nunmehr viermaliger Durchführung der Workshop-Reihe soll im Anschluss an den fünften Durchlauf der Aufbau eines Netzwerkes von Betroffenen und Experten erfolgen, um einen nachhaltigen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Betroffenen weiterhin kollegial austauschen und punktuell von Experten beraten lassen können.

Von den Workshops besonders profitiert hat beispielsweise Stefan (56 Jahre), ehemals Therapeut in eigener Praxis und infolge einer Fatigue frühberentet. Er hat durch die Workshops einen Weg gefunden, seine Fähigkeiten und Erfahrungen im Rahmen einer geringfügigen Tätigkeit für die Krebsberatung einzubringen. Nicht immer ist die Umorientierung der nächste Schritt, wie Cornelia (36 Jahre) in den Workshops erkannte. Nach langer Krankschreibung und intensiver Begleitung in den Workshops konnte sie schließlich die befristete Erwerbsminderungsrente als notwendigen Schritt für sich akzeptieren.

### Bestpractice Austausch mit der Stiftung opuce in Holland

Leben nach Krebs! e.V. steht im direkten Austausch mit Initiativen von Krebsüberlebenden im europäischen Ausland; so unter anderem mit der sich in Gründung befindlichen Stiftung opuce. Der Fokus von opuce liegt in der Reintegration von Krebsüberlebenden in den Arbeitsmarkt und setzt dabei stark auf die Mitarbeit der Arbeitgeber. Mit 20 internationalen Unternehmen schließt opuce Vereinbarungen ab, in denen die Unternehmen sich bereit erklären, die Arbeitsplätze von an Krebs erkrankenden Angestellten zu erhalten und anzupassen und gleichzeitig jeweils drei bis fünf neue Arbeitsplätze für arbeitssuchende Krebspatienten zu schaffen. Die 20 Unternehmen bilden mit wissenschaftlicher Unterstützung ein Netzwerk, um ein optimales Reintegrationsprogramm zu entwickeln. Ein langfristiger Best-Practice-Austausch ist geplant.

### Handlungsbedarf aus Sicht der Selbsthilfe

Der Austausch mit Betroffenen verdeutlicht nur allzu sehr den Handlungsbedarf auf politischer, sozialversicherungsrechtlicher und allgemein gesellschaftlicher Ebene.

Der Verein setzt sich für die Schaffung einer unabhängigen Anlaufstelle ("One-Stop-Shop") ein, die Orientierung im Beratungsdschungel schafft, eine Lotsenfunktion übernimmt und Betroffene frühzeitig über Leistungsansprüche und Beratungsangebote informiert.

Eine weitere Forderung geht in Richtung des Ausbaus der medizinisch-beruflich-orientierten Rehabilitation (MBOR), mit der bereits zu frühem Zeitpunkt ein Grundstein für den Orientierungsprozess gelegt werden kann.

Das bislang wenig bekannte Fatigue-Syndrom ist Beispiel für die Notwendigkeit, Entscheidungsträger und Gutachter der Sozialversicherer stärker über die Langzeiteffekte und Spätfolgen aufzuklären, um diese zu kompetenten Begleitern und Fürsprechern Betroffener zu machen.

Von einer Flexibilisierung des Arbeitsmarktes können nicht nur Eltern, die üblicher Weise im Fokus der Debatte stehen, sondern ebenso Krebserkrankte und -überlebende profitieren. Für Betroffene mit oftmals schwankender Belastbarkeit sind flexible Arbeitsbedingungen wie die Möglichkeit des Homeoffices und der Teilzeitarbeit unabdingbar. Der Bedarf an qualifizierten geringfügigen Tätigkeiten (Mini-Jobs) ist hoch. Sie bieten eine einfache Möglichkeit, trotz Erwerbsminderungsrente am Arbeitsleben teilzuhaben und die finanziellen Ressourcen aufzustocken. Bisher gibt es für Akademiker kaum die Möglichkeit einer geringfügigen Tätigkeit nachzugehen.

Im Sinne einer höheren Teilhabe sind Arbeitgeber aufgefordert, ihre Fürsorgepflicht gegenüber (krebs)kranken Mitarbeitern wahrzunehmen und flexible Bedingungen zu schaffen. Der Verein Leben nach Krebs! e.V. setzt sich dafür ein, Entscheidungsträger für die Herausforderungen junger Krebsüberlebender zu sensibilisieren und die notwendigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu beschleunigen.

### Literatur- und Quellenangaben:

Rick, Oliver; Kalusche, Eva-Maria; Dauelsberg, Timm; König, Volker; Korsukéwitz, Christiane; Seifart, Ulf (2012): Reintegration von Krebspatienten ins Erwerbsleben. Deutsches Ärzteblatt 2012, 109(42): 702–8.

Walther, Jürgen (2010): Krebs und Armut. Forum 2011, 26:27-30. Springer Verlag: Berlin Heidelberg.

Walther, Jürgen (2013): Soziale Beratung in der Onkologie § 51 SGB V – Wegfall des Krankengeldes, Antrag auf Leistungen zur Teilhabe. Forum 2013, 28:152-155. Springer Verlag: Berlin Heidelberg.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland. Dritter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundesanzeiger Verlag).

---

### Kontakt:

Uta-Maria Weißleder

Sabine Schreiber

Leben nach Krebs e.V.

c/o Sabine Schreiber

Ystader Str. 17

10437 Berlin

Telefon-Nr. 0176-24309442 / ...

info@leben-nach-krebs.de

www.leben-nach.krebs.de

Grafik im Header: Connye Wolff / JiSign, [Fotolia](#)

### **Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte am eigenen Bild in Ihren Beiträgen und Powerpoint-Präsentationen:**

- Sämtliche Abbildungen sind mit Quelle/Urheber zu kennzeichnen
- Als Autorin bzw. Autor müssen Sie bei allen verwendeten Bilddateien prüfen, ob die Verwendungsrechte gesichert sind und keine Urheber- sowie Persönlichkeitsrechte verletzt werden. Hierfür müssen sämtliche Bilder/Grafiken/Tabellen eigene Quellenangaben enthalten. Dies gilt vor allem auch für die von Ihnen eingereichten Powerpoint-Präsentationen. Bitte überprüfen und ergänzen Sie darin sorgfältig Urheber- und Persönlichkeitsrechte vor der Einreichung.

Bitte haben Sie Verständnis, dass Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. sich als Herausgeber vorbehält, Abbildungen ohne Quellenangabe nicht in den Beitrag mit aufzunehmen bzw. zu löschen. Dies betrifft ggf. auch ganze Beiträge, wenn es sich um PDFs handelt, die schwer nachzubearbeiten sind.

- Die Verantwortung für die Quellenangaben trägt des Weiteren der Autor/die Autorin.

### **Die Verwendung Ihres Beitrags:**

Die eingereichten Beiträge werden in einer Online-Dokumentation veröffentlicht und nach einem Jahr in unser Onlinearchiv aufgenommen, welches kostenfrei zugänglich ist.

Das Kongressarchiv mit über 2300 Beiträgen aus 21 Jahren Kongressgeschichte ist [hier](#) einsehbar.